

Musterknabe bei Integration

Housam Alden Altabbaa hat nach seiner Flucht aus Syrien nach Bernburg sein Leben selbst in die Hand genommen. Der 32-Jährige arbeitet im Serumwerk und hat einen deutschen Pass.

VON TORSTEN ADAM

BERNBURG/MZ. Housam Alden Altabbaa ist endgültig angekommen in seiner Wahlheimat Bernburg. Seit Januar hat er den Facharbeiterbrief in der Tasche und einen unbefristeten Arbeitsvertrag als Chemikant im Serumwerk unterschrieben. Im Februar nahm der gebürtige Syrer die deutsche Einbürgerungsurkunde entgegen. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten sieht sich der 32-Jährige, der sich mit seiner Ex-Frau das Sorgerecht für den gemeinsamen Sohn teilt, gut integriert.

Nicht alle seine Landsleute sind soweit vorangekommen. Von den derzeit 2.012 im Salzlandkreis registrierten Flüchtlingen aus dem Land im Nahen Osten sind noch mehr als die Hälfte (1.083) auf das Jobcenter angewiesen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Unter den insgesamt 11.919 Erwerbsfähigen, die aktuell Sozialleistungen erhalten, ist fast jeder fünfte Ausländer (19,4 Prozent). Die Ausländerquote im Salzland ist mit 5,9 Prozent deutlich niedriger.

Housam Alden Altabbaa glaubt die Gründe zu kennen, warum Migranten den Arbeitskräftemangel noch nicht im erhofften Umfang lindern können. „Es fehlt an ausreichend vielen Integrationskursen“, sagt er. Auch erhalten Flüchtlinge nach seiner Einschätzung zu wenig Informationen, um sich nach dem Sprachkurs orientieren zu können. So mangle es an Praktikumsplätzen, um bei der Arbeit seine Deutschkenntnisse weiter verbessern und Einstellungsvorbehalte abzubauen zu können.

Anfangseuphorie weicht

Um anderen Migranten zu helfen, sich in der neuen Heimat zurechtzufinden, engagiert sich Housam Alden Altabbaa seit vier Jahren als ehrenamtlicher Soziallotse des Salzlandkreises. Ebenso freiwillig ist er schon seit 2017 im „Coffee to stay“ tätig, dolmetscht, hilft Landsleuten beim Ausfüllen von Formularen und Behördengängen. Aus seiner Sicht ist es ganz wichtig, den Migranten das Gefühl zu geben, gebraucht zu werden, um ihre Motivation zu stärken. Die Anfangseuphorie nach der Ankunft in Deutschland, endlich in Sicherheit zu sein, weiche schnell der Ernüchterung, vor scheinbar unüberwindbaren Hürden zu stehen. „Die Zeit, bis feststeht, ob es eine Aufenthaltserlaubnis gibt oder nicht, dauert zu lang“, sagt der Deutsch-Syrer.

Vor zwölf Jahren hatte Housam Alden Altabbaa seine Heimatstadt



Housam Alden Altabbaa lebt seit über acht Jahren in Bernburg, arbeitet im Serumwerk und engagiert sich in seiner Freizeit ehrenamtlich für die bessere Integration seiner Landsleute im „Coffee to stay“ (Foto).

FOTO: ENGELBERT PÜLICHER

Damaskus verlassen. „Ich studierte Textilchemie, sollte zum Militärdienst eingezogen werden. Aber mit Krieg wollte ich nichts zu tun haben.“ Um nicht im Gefängnis des Assad-Regimes zu landen, floh er mit seiner schwangeren Ehefrau in den Libanon. Dort kam ihr Sohn zur Welt. Eine Perspektive habe das Nachbarland aber nicht geboten. „Als Syrer ist es dort schwierig, eine Wohnung zu mieten oder eine Arbeit zu beginnen, weil viele Assad unterstützen.“

So reifte der Entschluss, in Deutschland ein neues Leben zu beginnen. Weil die Flucht zu gefährlich sei, habe er Frau und Kind, die ihm 2017 im Rahmen der Familienzusammenführung nach Bernburg folgen durften, zunächst zurückgelassen. Im September

2015 reiste Housam Alden Altabbaa mit seinem jüngeren Bruder im Flugzeug von Beirut in die Türkei. Dann ging es 16 Stunden im Lkw zur Küste, wo beide in ein überfülltes Schlauchboot stiegen. 48 Stunden habe die „Reise des Todes“, wie er sie nennt, auf dem Mittelmeer gedauert, ehe sie eine griechische Insel erreichten.

Praktikum und Aushilfsjob

Im Dezember 2015 kamen die Brüder in Deutschland an. Nach zwei Monaten in einem Aufnahmelager in Altengrabow (Jerichower Land) wurde das Parforcehaus in Bernburg vorübergehendes Ziel. „Ich fand dann eine Wohnung und einen Platz in einem Integrationskurs, bekam Hilfe im ‚Coffee to stay‘, Housam Alden Altabbaa blieb nicht untätig, arbeitete parallel als Küchenhelfer in einem Fast-Food-Restaurant und machte ein Praktikum in einem Seniorenheim, um seine Deutsch-Kenntnisse weiter zu verbessern. Nach dem B1-Abschluss büffelte der ehemalige Student weiter die Fremdsprache und schaffte das B2-Niveau, während er im „Coffee to stay“ seinen Bundesfreiwilligendienst absolvierte.

Gern hätte er wie in Damaskus in einer Apotheke gearbeitet, doch das fünfjährige Pharmazie-Studium erschien ihm als zu schwierig und langwierig. „Ich wollte schneller in Arbeit kommen.“ So schrieb er mehrere Bewerbungen an Unternehmen im Salzlandkreis,

erhielt Zu- wie Absagen und entschied sich nach einer sechsmonatigen Einstiegsqualifizierung im Serumwerk, dort eine dreieinhalbjährige Ausbildung zum Chemikanten zu beginnen. „Die Arbeitskollegen sind alle freundlich“, sagt er. Dennoch merke er im Alltag, dass ihn viele Leute mit Argwohn betrachten oder „für dumm halten, weil ich noch nicht perfekt Deutsch sprechen kann.“

Mehr deutsche Freunde

In seiner Freizeit geht Housam Alden Altabbaa gern mit seinem Mopsdackel und seinem zehnjährigen Sohn spazieren. Und er trifft sich mit Freunden. In seinem Freundeskreis gebe es inzwischen mehr Deutsche als Syrer. Als geborenem Muslim sei ihm die Religion nicht wichtig, anders als Toleranz und Liebe. Als Redner bei der jüngsten Demonstration „Bernburg bleibt bunt“, warb er für mehr Akzeptanz: „Wir machen manche Dinge anders, weil wir die Sprache und die Kultur der Deutschen noch nicht ausreichend verstehen.“ Viele Meinungsverschiedenheiten würden auf Missverständnissen beruhen. „Deshalb arbeiten wir jeden Tag daran, uns zu verbessern, besser Deutsch zu sprechen und uns besser zu integrieren. Es gibt unter uns viele Facharbeiter und Menschen mit Studienabschlüssen, die bereit sind, ihrer Arbeit nachzugehen und Teil der arbeitenden Bevölkerung Bernburgs zu sein.“

„Wir machen manche Dinge anders, weil wir die Sprache und die Kultur der Deutschen noch nicht ausreichend verstehen.“

Housam Alden Altabbaa
Syrer mit deutschem Pass